

Mein Glaubensbekenntnis

Die Suche nach einem Glaubensbekenntnis, das ich auch bekennen kann, begann in St. Matthäus mit einer Einladung zu einer Gesprächsrunde über das Glaubensbekenntnis. Es wurden drei Abende vorgesehen, das Bekenntnis in drei Abschnitte gegliedert, die von drei verschiedenen Geistlichen interpretiert und dann erörtert wurden. Zu meiner Überraschung glaubte keiner an das Bekenntnis in seinem vollen Wortlaut.

Das führte meine Suche zum geschichtlichen Anfang des Monotheismus und zur Genesis, dem 1. Buch Moses. Leider stolperte ich da über den Sündenfall und mein Glaube kam ins Zweifeln. Warum ist Suche nach Erkenntnis Sünde und warum die Vertreibung aus dem Paradies Strafe? Meine vorläufige Antwort, die noch vertieft werden sollte, war, dass der unfehlbare Gott einen Fehler bei seiner Schöpfung gemacht hatte, nämlich den unsterblichen Menschen in seinem Paradies leben zu lassen. Ich hätte es bei dieser Antwort belassen können, wenn nicht der unfehlbare Gott wesentlich für das christliche Glaubensverständnis wäre. Paulus hat dieses Dilemma erkannt und erklärt es uns mit dem Sündenfall (der Erbsünde) des Menschen von Adam bis heute. Der paulinische Erlösungsgedanke hat hier seine Wurzel, und führt zu Jesus, der uns durch seinen Opfertod von dieser Erblast wieder befreit. Glaube und Hoffnung gehören zum anthropologischen Sein. In der Liebe, dem Glauben und der Hoffnung verlieren sich alle

Widersprüche. Mit Jesus wird die Liebe zum Menschen, seine Hoffnung auf Gerechtigkeit in dem noch zu erwartenden Gottesreich erlebbar. Nicht die Erbsünde, sondern die Gewissheit auf ein Gottesreich auf Erden wird seine zentrale Botschaft, die uns auch die Freiheit des Denkens ermöglicht. Nicht die Sünde, sondern der Glaube an die Liebe auch zum Nächsten wird die hoffnungsvolle Botschaft. In seiner Bergpredigt gibt Jesus uns Einblick in sein Denken und Hoffen. Die Lehre Jesu ist nicht dogmatisch und der Mensch nicht mit einer Erbsünde beladen. Seine Hoffnung ist eine baldige Erneuerung des Reiches Davids und Salomons auf Erden und der dafür zu erwartende Messias, damals im Sprachgebrauch der Juden der Name für den Nachfolger Davids. Dieser Messias würde mit göttlicher Hilfe die Juden von den unerträglichen Lasten der römischen Besatzer befreien und ein neues theokratisches Reich errichten. Eine Hoffnung, die schon die Propheten hatten und auch von den Pharisäern und Schriftgelehrten geteilt wurde. Ein grundsätzlicher Konflikt ist in der Bibel zwischen Jesus und den Pharisäern nicht erkennbar. Der Konflikt entstand erst bei seinem letzten Aufenthalt in Jerusalem mit den Hütern des Tempels. Dieses politische wie wirtschaftliche Amt rekrutierte sich nur aus den orthodox denkenden sadduzäischen Familien und bedurfte der Zustimmung des römischen Landpflegers. Eine Zusammenarbeit war deshalb Voraussetzung und zeigte sich auch deutlich im Prozess gegen Jesus, der folgerichtig nicht vor dem Sanhedrin oder Hohen Rat, die oberste jüdische religiöse Instanz, stattfand.

Die mit den Römern kooperierenden hohen Priester sahen jedoch in Jesus eine politische Gefahr, da er von den Jesuanern als Messias und Nachfolger Davids gesehen und begrüßt wurde. Folgerichtig wurde Jesus von den hohen Priestern festgenommen und vom römischen Landpfleger zum Tode verurteilt, wie alle politischen Gefangenen, am Kreuz. Seine letzten Worte der Verzweiflung: „Mein Gott, mein Gott, Warum hast Du mich verlassen?“ wurden durch die paulinische Botschaft zu Worten eines Gottessohnes, der durch seinen Vater für die Sünden der Menschen geopfert worden ist. Das ist paulinisch-hellenistisches Denken und nicht mehr jüdisches. Paulus in Tarsus, einer kleinasiatischen Stadt, sprach Griechisch und wurde wie alle Jugendlichen von religiösen Gedanken seiner Umwelt geprägt. Der zoroastrische Dualismus, der Glaube an das Gute und Böse, an das Geistige und an die Materie, ist ein philosophischer Irrweg auch später in der Gnosis. Der Mensch kann nur in seiner Ganzheit gesehen werden, im Glauben, in der Liebe sowie auch in seinem Werk. Die Gnosis wie auch der Mysterienkult finden deutlich ihren Niederschlag in der paulinischen Mythologie und im Opfertod Jesu. Der zum Judentum konvertierte Paulus, der zunächst im Auftrag der Hohen Priester jesuanische Gläubige der Jerusalemer Kirche verfolgte, hatte auf dem Weg nach Damaskus seine Vision, in der sich seine Überzeugung vom Opfertod eines Gottes unauflöslich mit der Person Jesu verband. Seine Offenbarung machte ihn zum wirkungsmächtigen Apostel und zum Begründer unserer christlichen Religion. Der Konflikt mit den noch

lebenden Jüngern wurde unvermeidlich und schlägt sich in seinen Schriften und der der Evangelisten nieder. Die Beschneidung und der Glaube an die Gesetze der Thora, die in der griechischen-christlichen Jesu-Gemeinde nicht galten, führte zur Trennung. Das erste christliche Glaubensbekenntnis hat Paulus in seinem Brief an die Korinther formuliert und somit die Grundlage der christlichen Religion. Die Auferstehung des Gottessohnes als Vergebung für die Sünden der Menschen – ein schöner Gedanke, aber keine wirkliche Erlösung, die nur die persönliche Reue und Vergebung ermöglicht. Der Glaube an Jesus gilt mehr als nur seinem persönlichen Wirken - seine Lehre mit seinen Gleichnissen und sein Vertrauen auf ein Gottesreich -, es ist vor allem sein letztes Abendmahl und sein letztes Gebet als sein Glaubensbekenntnis, dass uns an ihn glauben lässt. Das jesuanische oder auch paulinische Denken wird zu einer persönlichen Glaubensfrage. Kann ein Mensch und sein Wirken als göttlich erlebt werden oder kann es nur ein Gott, der zum Menschen wird? Das Entscheidende ist aber der Heilige Geist, der Menschen zum Glauben an eine göttliche Kraft führt. Wie der Heilige Franziskus kann auch der Mensch im Leben als heilig gesehen werden, bei Künstlern ist es das Geniale, das unerklärlich Geistige, das sie transzendieren und für uns erlebbar machen. Wenn wir Jesus nur als Gottessohn wahrnehmen, entziehen wir ihn seiner Geschichte und seinem wirklichen Leben, damit auch der Forschung. Ich habe den anderen Weg gesucht, den des Menschen, den des geschichtlichen Jesus. So wie uns das Kunstwerk das

Menschliche transzendieren und das Geistige begreifen lässt, so bedeutet für mich Jesus auch, das Göttliche im Menschen zu erleben und an ihn zu glauben. Für Paulus ist Jesus der geopfert Gottessohn. Während für Jesus das Opfer im Tempel sinnlos war, wird für Paulus das Gottesopfer wieder notwendig für die Verbindung von jüdischem zum hellenistischen Glauben.

Das Glaubensbekenntnis, in Abgrenzung zu anderen Glaubensgemeinschaften, wurde erst 325 n. Chr. zum Fundament der römisch-katholischen Kirche. Es ist ein gedankliches, kompromisshaftes Konstrukt zur Dreieinigkeit. Heute ist dieses Glaubensbekenntnis nicht unbedingt ein persönliches Bekenntnis, sondern historisch das Bekenntnis der römisch-katholischen Kirche seit über tausendfünfhundert Jahre, das Vaterunser aber in seiner Urfassung und auch in seiner Neufassung das eigentliche Glaubensbekenntnis und das Gebet aller Christen. Es wird im Abendmahl zur Erinnerung an sein Leben und Wirken als ein gemeinschaftlich empfundener Glaube erlebt.

Wenn wir die christlich-römische Kirche und Rom mit seinem Bischof als Zentrum auf das Jahr 325 festlegen, beginnt auch ihr katholischer Machtanspruch mit ihrer unfehlbaren Wahrheit. Diese politische wie geistige Macht hat unser Denken und unsere Kultur geprägt. In diesem Zeitraum hat sich auch der Glaube gewandelt. Die griechisch-römische Kultur und die rationale Wissenschaften bestimmen nun unsere Gesellschaft. Der offenbarte

monotheistische Glaube geriet auch in die wissenschaftliche Untersuchung und mündete in der Erkenntnis, dass der offenbarte Glaube der Glaube ist, von dem man weiß, dass er nicht wahr ist. Er wurde zu einem anthropologisch begründeten Bedürfnis in der sich rational begründete Erkenntnisse und irrationale Geheimnisse miteinander verbinden. Im Gegensatz zu den viel älteren Erfahrungsreligionen im Fernen Osten, die an eine Wiederkehr in veränderter Gestalt glauben, der Natur ähnlich, glauben wir Christen an die Wiederauferstehung des Menschen. Ein unauflöslicher Widerspruch der ewigen Naturgesetze von Leben und Tod, in dem die Menschen mit ihrem Bewusstsein in Konflikt geraten müssen. Der Zufall rückt in den Blickpunkt als Motor der Evolution. Würfelt Gott? « Jamais un Coup de dés n'abolira le hasard » (« Ein Würfelwurf niemals tilgt den Zufall » , Stéphane Mallarmé)

Nur wenn wir im Glauben den Wandel akzeptieren, wird auch unser Glaube glaubwürdig bleiben. Das Glaubensbekenntnis muss sich wandeln oder entfallen. Auch die östlichen Religionen unterliegen einem ständigen Wandel und machen so ihren Glauben zeitlos. Eine tiefgreifende Reform wird zwingend notwendig. Jesus, sein Leben und Glaube sowie seine Botschaft sind geschichtlich und zeitlos. Seine Offenbarung ist das Vaterunser. Nur so können wir vieles über Bord werfen, nicht nur den Antisemitismus, um wieder Überzeugung und Glaubwürdigkeit zurückzuerlangen.